

Elli Dost
Otto und Elli

Druck, Verlag und Vertrieb:
Verlag Das Freie Buch GmbH, Buch- und Zeitungsverlag
80339 München, Tulbeckstr. 4
Printed in the Federal Republic of Germany
3. Auflage
München 2011
© by Verlag Das Freie Buch GmbH

ISBN 978-3-942876-0-7

Die Kleckse

Ich war neun Jahre alt, klein und zierlich. Mein Bruder Otto war 11 Jahre alt, groß und sehr kräftig. Wir zwei waren unzertrennlich. Unsere Mama sagte oft, ihr zwei seid schon ein Paar, und sie lächelte. Unsere Mama, die wir so liebten.

Wir lebten in Armut. Und Mama's Worte? Wir leben von der Hand in den Mund! Einmal in der Woche bekamen wir Fleisch zum Mittagstisch, und mein Bruder Otto zählte immer die Tage. Mein Bruder ließ das Fleisch bis zuletzt auf dem Teller liegen und sagte zu mir, Elli, wieviel gibst du mir dafür? Ich hatte 40 Pfennig gespart. Du kannst meine 40 Pfennig haben, sagte ich, ganz versessen auf Fleisch. Der Otto kungelt wieder, sagte Mama. Otto war ganz toll hinter Geld her! Ich verschlang das Fleisch. Nun mal langsam, nicht so hastig, du verschluckst dich sonst, sagte Mama.

Manchmal zankten wir uns. Ich trat Otto unter dem Tisch vors Schienbein. Au, au, schrie er. Los, an den kleinen Tisch, wenn ihr euch nicht vertragen könnt. Auf die Stühlchen mit euch. Wir paßten nicht mehr hinein. Nun kommt schon heraus, ihr seid zu groß geworden, sagte Mama! Und alles war wieder gut.

Mein Bruder kam oft auf die ausgefallensten Ideen. Er sammelte heimlich die Suppenknochen. Wenn er genug hatte, brachte er sie dem Klüngelpieter, wenn dieser mit seiner Flöte durch die Straße kam. 10 Pfennig bekam Otto dafür.

Samstags putzte meine Mama die Küche. Einmal fing sie schon Freitag an. Otto war in der Schule. Was ist denn das, sagte sie zu mir, und holte einzeln die

Knochen unter dem Schrank hervor. Das war sicherlich der Otto. Sie nahm die Knochen auf und warf sie in den Mülleimer. Als Otto aus der Schule kam und die Flöte hörte, warf er sich bäuchlings auf den Boden und fand die Knochen nicht. Wo sind meine Knochen, wo sind meine Knochen, fragte er. Das Wort Knochen konnte er vor Aufregung nicht aussprechen. Meine Mama lachte aus vollem Halse und sagte, befühle dich mal, deine Knochen sind noch alle da. Ja, das war mein Bruder Otto.

Otto war so stark, daß die Kinder Respekt vor ihm hatten. Ein Junge, Walter hieß er, der hatte es immer auf mich abgesehen. Er ließ mich nicht in Ruhe. Weil ich ängstlich von Natur aus war, ließ er mich seine Stärke spüren. Sobald er mich sah, drohte er mir mit dem Zeigefinger, warte nur, du kriegst Senge, wenn du hier vorbeikommst. Er stand breitbeinig vor der Laterne: „Warte nur“. Ich lief zurück ins Haus und rief Otto, Otto, der Walter will mich verhauen, ich habe solche Angst. Mein Otto raus aus dem Haus auf die Straße, krepelte seine Ärmel hoch und rief ganz laut, wer will unserer Elli was? Die Kinder liefen weg, und der Walter verschwand in der Haustür, wo er wohnte. Ja, ja, das war mein Bruder!

Sechs Kinder hatte ich zusammengetrommelt zum Kreis spielen. Ich sang dabei am lautesten:
Rote Kirschen eß' ich gern
Schwarze noch viel lieber
Wenn ich zu meinem Schätzchen komm
Mach ich einen Diener
Hei wenn du willst mein Schätzchen sein
Mußt du tragen rote Mützchen
Rote Mützchen Schuh mit Schnallen

So kann mir mein Schatz gefallen
Wir fahr'n mit der Extra-Post von Bochum bis nach
Halle
Wenn es tausend Taler kost' iss'es Geld eben alle
Tausend Taler ist kein Geld, wenn mir nur mein
Schatz gefällt.

Plötzlich fielen die Jungs in den Kreis und warfen
mit Steinen. Meinen Bruder Otto, der zugeschaut
hatte, traf ein Stein an den Kopf. Die Kinder liefen
auseinander. Otto stand da und rührte sich nicht. Das
Blut rann ihm die Schläfe herunter. Ich lief schreiend
ins Haus.

Mama, Mama, der Otto blutet, er blutet! Meine
Mama lief zur Tür heraus und holte ihn herein. Sie
wusch ihm das Blut ab. Er gab keinen Laut von sich.
Ganz tapfer stand er da! Und ich sah stolz zu ihm auf!

Am Nachmittag ging meine Mama einkaufen. Otto
war wieder zu neuen Taten bereit. Er flüsterte mir
was ins Ohr. Ich verstand es nicht. Sag es laut, sagte
ich. Wir hatten immer Hunger auf Süßigkeiten, die
wir so wenig bekamen. Nun komm schon Elli, kneife
nicht. Er holte den Kellerschlüssel vom Haken und
ging mit mir in den Keller. Es war so dunkel, nur ein
ganz kleines Fenster spendete Licht. Ich hatte solche
Angst und zitterte. Mach mir ja nicht die Hosen voll,
sagte er zu mir. Ich bin ja bei dir, und schlug sich auf
die Brust. In dem Keller war eine alte Bettstelle, darin
waren Kartoffeln. An der Wand war ein Regal. Dar-
auf stand nur ein großes Bonbon-Glas, welches ich
schon beim Kaufmann stehen sah. Mein Bruder
machte das Pergamentpapier vom Glas und den
Gummiring ab, holte einen Teelöffel aus der Tasche
und fuhr in das Glas, hinein in die Marmelade! Den

Löffel ganz voll, stand er auf den Kartoffeln und steckte mir den vollen Löffel in den Mund. Hm, hm, hm wie das schmeckt, und er schob den zweiten Löffel in seinen Mund. Einmal Elli, einmal Otto, sagte er zu mir! Iß dich schön satt! Er hielt den Löffel ans Fenster, oh wie schön rot die Marmelade ist. So hatten wir manchen Löffel leergegessen. Dann schloß er das Glas, und wir machten schnell, daß wir aus dem Keller kamen. Er hängte den Schlüssel wieder an seinen Platz. Wie siehst du denn aus, sagten wir gemeinsam. Unser Mund war mit Marmelade verschmiert. Los, schnell waschen, sagte er. Das nächste Mal dürfen wir uns nicht beschmieren. Sei still, sei stikum, damit Mama nichts merkt.

Als unsere Mama heimkam, nahmen wir ihr die Tasche ab, wir waren ganz zuvorkommend. Sie kuckte uns von der Seite an. Na, ihr zwei, was habt ihr wieder ausgeheckt? Nichts, Mama, wir haben nichts getan. Und dabei wurden wir rot. Ich spürte die Wärme, die mir durchs Gesicht zog. Beim Abendbrot hatten wir keinen Hunger. Was ist denn jetzt schon wieder los? Ihr werdet mir doch nicht krank? sagte Mama. Wir bekamen heftige Bauchschmerzen. Wir müssen mal, sagte Otto. Jeder für sich, sagte die Mama! Ich habe so Angst allein, sagte ich. Na, dann geht, Otto, du bleibst so lange draußen vor der Tür stehen, bis Elli fertig ist. Wir mußten eine Treppe tiefer im Hausflur gehen.

Jeden Morgen holte Mama das Glas aus dem Keller. Und sie sagte, Kinder, wir müssen sparen, damit wir noch lange damit auskommen. Wir hatten ein schlechtes Gewissen und sahen uns an. – Sie kuckte das Glas an und sagte, wie schnell es weniger wird. Ich war ganz beschämt, sie war ja so gütig. Als wir gefrüh-

stückt hatten, sagte Mama, Otto, trag das Glas wieder in den Keller. Doch dann besann sie sich und sagte, nein laß es, ich bringe es hinunter, du könntest damit fallen und dir weh tun.

Nachmittags wollte Otto wieder in den Keller. Ich will nicht, sagte ich. Gut, dann gehe ich allein. Jedoch die Marmelade war so verlockend, und ich konnte nicht widerstehen und ging mit. Otto sagte unten, wir dürfen nicht mehr so viel davon essen, die Mama hat schon was gemerkt. Und jeden Morgen staunte die Mama. Es ist doch komisch, ich nehme so wenig heraus. Wo bleibt die Marmelade bloß? Da bekam ich es mit der Angst zu tun.

Tags darauf reichte Otto mir wieder den Löffel, und wir hörten oben meine Mama früher nach Hause kommen. In der Aufregung kleckste Otto die Marmelade auf die Kartoffeln. Wir merkten es nicht und liefen eilig hinauf. Mein Herz klopfte so schnell, Tick-Tack, Tick-Tack! Was habt ihr denn verbochen, sagte Mama, ihr seid ja ganz verstört? Nichts, Mama, nichts, sagten wir hastig! Mama ging in den Keller Kartoffeln holen. Laß mich gehen, laß mich gehen, sagten wir. Schon gut, ihr lieben Kinder, sagte sie gerührt, ich gehe schon!

Sie kam aber ganz böse wieder herauf. Ihr Strolche habt dauernd von der Marmelade gegessen. Heraus mit der Sprache. Wer war es? Ich war's nicht, sagte Otto! Ihr beide wart es, sagte sie! Wir standen wie das schlechte Gewissen da. Sie nahm uns mit in den Keller und zeigte uns die Marmeladenkleckse, die verstreut auf den einzelnen Kartoffeln lagen. Seht her, das sind die Spuren, die ihr hinterlassen habt! – Ihr zwei seid schon ein Paar!

Wir drückten uns recht schuldbewußt und verstohlen an ihre Seite, jeder nach ihrer Hand haschend, und beim Heraufgehen sagte die Mama schon wieder lächelnd:

Ja, ja, diese Marmeladenkleckse.



Die Mama in der „Uniform“ der Union-Werke.